

„Ich habe öffentlich zur Welt gesprochen.“

Jesus und die Pilatus und die Frage der Wahrheit

Bibelarbeit zu Joh 18,33-37

Text Joh 18, 33-37

33 Da ging Pilatus wieder ins Prätorium hinein, ließ Jesus rufen und sagte zu ihm: Du bist der König der Juden?

34 Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt?

35 Pilatus antwortete: Bin ich etwa ein Jude? Dein Volk, und zwar die Oberpriester, haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan?

36 Jesus antwortete: Mein Herrschaft ist nicht von der Art¹ dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, würden meine Diener dafür kämpfen, dass ich nicht an die Juden ausgeliefert werde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier.

37 Da sagte Pilatus zu ihm: Du bist also doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es. Ich bin ein König. Dazu bin ich geboren, und dazu bin ich in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

38 Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und nachdem er dies gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden hinaus, und er sagte zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Es geht also um die Wahrheit, und dies in einem der vielschichtigsten Abschnitte aus dem Neuen Testament. Nun ist „Wahrheit“ ein Thema, das zumindest auf den ersten Blick so klingt, als habe es unmittelbar mit unserer täglichen Wirklichkeit zu tun.

Es gibt einen Abschnitt aus dem „Kleinen Nick“², den ich gern zum Einstieg vorlesen möchte. Bei mir war davon eigentlich nur ein Satz hängen geblieben, in dem auch die deutsche Übersetzung sehr schön mit dem Wort „wahr“ spielte. Aber beim Nachlesen entdeckte ich, dass es in dem Text sehr verschiedene Aspekte der Wahrheit gibt.

Die Szene ist die: Herr Hühnerbrüh ist Hilfslehrer und muss für die eigentliche Lehrerin Aufsicht führen. Er ist sehr streng und heißt eigentlich Hühnerfeld, aber weil er immer sagt „Schaut mir

¹ Übers. nach K. Wengst, Komm.

² Jean-Jacques Sempé, René Goscinny, Der kleine Nick. Achtzehn prima Geschichten vom kleinen Nick und seinen Freunden. Aus dem Französischen von Hans Georg Lenzen. Zürich 2001.

in die Augen...“ – und die Hühnerbrühe hat ja Augen. Darum wird er so genannt, aber den Namen darf man natürlich nicht sagen. Nick ist der Titelheld und Erzähler, Adalbert der ewige Streber, der in dem Fall damit beauftragt wird, die Klasse zu beaufsichtigen. Otto ist Nicks bester Freund und isst ständig.

Da haben wir ein Geräusch an der Tür gehört, die Türklinke hat sich bewegt und dann ist die Tür aufgegangen, ganz ganz langsam, und sie hat gequietscht. Auf einmal hat einer geschrien: "Das ist Hühnerbrüh!" Die Tür ist aufgegangen und Hühnerbrüh ist reingekommen und er ist ganz rot gewesen. "Wer ist das gewesen?" hat er gefragt. "Das war Nick", hat Adalbert gesagt. "Das ist nicht wahr, du dreckiger Lügner!" hab ich gerufen und das ist auch wahr, dass das nicht wahr war, weil es Roland war, der gerufen hat. "Du warst es! Du! Du!" hat Adalbert geschrien und er hat angefangen zu heulen. "Du hast eine Stunde Nachsitzen", hat Hühnerbrüh zu mir gesagt. Da hab ich auch angefangen zu weinen und ich habe gesagt, das ist ungerecht und ich gehe ab von der Schule und das wird noch Ärger geben.

"Das ist gar nicht Nick gewesen, Herr Hühnerfeld", hat Roland gesagt, "das war Adalbert. Adalbert hat "Hühnerbrüh" gerufen!" "Das ist nicht wahr ich habe nicht "Hühnerbrüh" gerufen", hat Adalbert geschrien. "Jawohl - du hast "Hühnerbrüh" gerufen, ich hab's genau gehört, wie du "Hühnerbrüh" gerufen hast - ganz genau: "Hühnerbrüh"!" "So, das genügt", hat Hühnerbrüh geschrien, "ihr habt alle Nachsitzen - alle!" "Warum ich denn?" hat Otto gefragt, "ich hab doch nicht ‚Hühnerbrüh‘ gesagt!" "Ich will dieses lächerliche Wort nicht mehr hören, verstanden?" hat Hühnerbrüh geschrien und er war ganz komisch aufgeregt. "Und ich komme nicht zum Nachsitzen", hat Adalbert geschrien, und er hat sich auf dem Boden gewälzt und hat geheult und dann hat er wieder seinen Schluckauf gekriegt und ist rot angelaufen und dann allmählich bläulich. Die andern in der Klasse haben auch fast alle geschrien oder geheult und ich habe schon gedacht, pass auf, gleich fängt Hühnerbrüh auch noch an. Aber da ist der Rektor reingekommen. "Was ist denn los, Hühnerbr - Herr Hühnerfeld?" hat er gefragt, der Rektor.

"Ich weiß auch nicht, Herr Rektor", hat Hühnerbrüh geantwortet. "Der eine wälzt sich am Boden, dem anderen blutet die Nase, wenn ich die Tür öffne und die anderen brüllen - so etwas habe ich noch nie erlebt. Noch nie!" Und Hühnerbrüh ist sich mit der Hand durch die Haare gefahren und sein Schnurrbart hat sich ganz toll gesträubt. Am nächsten Morgen ist unsere Lehrerin wieder dagewesen. Aber Hühnerbrüh hat gefehlt.

Halten wir aus dem „Kleinen Nick“ fest:

- Es geht bei der Frage nach der Wahrheit durchaus nicht nur um die sachliche Richtigkeit.

- Die Wahrheit kann leicht zu einer Waffe gegen andere werden: „Der hat gesagt...“
- Die Wahrheit hat sehr viel mit Emotionen zu tun.
- Die Wahrheit hat viel zu tun mit Rollen, die wir spielen.
- Die Wahrheit hat auch sehr viel mit Macht zu tun („Ihr sitzt alle nach!“)
- Die Wahrheit berührt nicht nur den Rand der Personen, sondern ihre Mitte (alle wälzen sich auf dem Boden)
- Die Wahrheit hat es mit Lüge oder (vorsichtiger gesagt: mit Heuchelei) zu tun: Auch dem Rektor rutscht das verbotene Wort „Hühnerbrüh“ heraus.

Wenden wir uns von da aus nun unserem Abschnitt aus der Passionsgeschichte zu!

Warum Pilatus nach draußen, auf den Vorplatz, gegangen war, erfahren wir nicht. Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des Johannes-Evangeliums, dass es den Pilatus geradezu als einen getriebenen Charakter darstellt. Der unvermittelt aus der Verhandlung herausrennt, um genau so unvermittelt zurückzukommen. Dabei war der Mann doch in Jerusalem der Repräsentant des römischen Kaisers, war Herr über Leben und Tod ist und hatte in der Provinz niemandem zu fürchten. Pilatus geht nun wieder ins Prätorium – in sein Gericht in dem Sinne, dass es da weder einen neben oder gar über ihm gab. Er lässt den angeklagten Jesus rufen und fragt ihn das, was ihn einzig und allein interessiert: *Du bist der König der Juden?* Die Frage, ob Jesus der Messias ist oder ein Prophet, interessiert ihn nicht. Ein Messias ist für ihn nicht wirklich. „König“ – das steht für die Machtfrage. So versuche ich in einem ersten Anlauf herauszufinden:

Was ist für Pilatus Wahrheit?

Der Mann ist Vertreter einer Weltmacht. Das Römische Reich hatte innerhalb von Jahrzehnten die gesamte damals bekannte Welt erobert. Wie gingen die Römer mit unterschiedlichen Traditionen, Glaubensweisen und Riten um? Diese waren für die Römer letztlich beliebig, weil sie klar hinter die Reichsideologie zurücktreten mussten³. Deren Logik lautete: Recht und Wahrheit lassen sich nicht in sich oder in einer bestimmten Denk- bzw. Glaubensform finden, vielmehr zeigt die militärische und politische Überlegenheit, wer Recht hat. Die Macht des Imperiums ist es, die immer und überall präsent ist – auf den Münzen, auf den Statuen, vor allem in der Prä-

³ Vgl. Eugen Drewermann, Das Johannes-Evangelium. 2. T., Düsseldorf 2003, S.256f.

senz der Besatzer. Darum ist der Kaiser die menschliche Inkarnation des höchsten Gottes. Nicht, weil er in seiner Person religiöse Momente enthält, sondern weil er gleichsam die Religion der Macht verkörpert.

Es ist eine rationale Religion, sie braucht keine übernatürliche Legitimation. Pilatus kann darum als weltmännischer Spötter und Zyniker der Macht auftreten⁴, weil er die Auseinandersetzungen des besetzten jüdischen Volkes nicht wirklich wahrnimmt. Sein Verhalten entspricht etwa der Logik, mit der Stalin 1935 den französischen Außenminister Laval gefragt hat: „*Der Papst. Wie viele Divisionen hat er?*“⁵ Von Pilatus ist bekannt, dass er Antisemit war. Vor Gemetzeln an potentiell Aufständischen schreckte er nach historischen Berichten nicht zurück. Diese tiefe Ablehnung des Volkes, über das er im Namen Roms herrschte, lag wohl vor allem daran, dass nichts seiner Religion der Macht so konträr war wie der Glaube der Juden an den einen, absoluten, unsichtbaren Gott⁶.

Die Wahrheit Jesu

Ziemlich am Anfang des Johannes-Evangeliums, im 6. Kapitel, steht die Geschichte von der Speisung der 5000: Das Ereignis war ein Zeichen für das Sattwerden an Leib und Seele, so wie Jesus unmittelbar vorher Zeichen gegen die Macht der Krankheit getan hatte⁷. Das Echo darauf bei den Menschen war: Er ist in Wahrheit der Prophet, der in diesen Kosmos kommen soll.⁸ Aber da die Seinen ihn nicht erkennen (wie es im Prolog des Johannes-Evangeliums heißt), wird aus dieser Anerkennung eine Verschiebung, eine Verdrehung in der Machtfrage. Es heißt: „Als Jesus merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er...“⁹ Aus dem wahrhaftigen Prophet wird der König, den man ergreifen will.

Nun geht es um den Titel „König“ am Ende seines Wirkens. Und im Prozess geschieht nun etwas Merkwürdiges: Jesus könnte ja den Titel schlichtweg ablehnen, wie er das nach der Speisung getan hatte. Aber mit seiner Art zu reagieren unterläuft Jesus die Denkweise des Pilatus. Er duckt sich nicht, sondern er schafft es, die Rollen zu tauschen¹⁰. Auf einmal vernimmt der An-

⁴ Vgl. Klaus Wengst, Das Johannes-Evangelium, 2.Tb., ThKNT, 2.Aufl., Stuttgart 2001, S.231.

⁵ „*Der Papst. Wie viele Divisionen hat er?*“, soll Stalin – so schreibt Winston Churchill in seinen Memoiren – den französischen Außenminister Pierre Laval gefragt haben. Der Vorgang datiert in das Jahr 1935. Winston S. Churchill. Der Zweite Weltkrieg. S. 85. Scherz Verlag. Bern-München-Wien, 1992.

⁶ Drewermann, S.257.

⁷ Kap. 4.

⁸ 6,14.

⁹ 6,15.

¹⁰ Josef Blank spricht vom „Stilmittel der vertauschten Rollen“. Vgl. Thomas Söding, Die Macht der Wahrheit und das Reich der Freiheit. ZThK 93 (1996), S.35-58, S.40.

geklagte den Richter – und der kommt nicht mit dem aus vielen Filmen bekannten Diktum „Ich stelle hier die Fragen“ da wieder heraus. Ja, Jesus antwortet dem Pilatus – aber durch die Art und Weise, wie er antwortet, wird vom ersten Moment an deutlich, dass nicht eigentlich Pilatus Herr des Verfahrens ist, sondern Jesus¹¹. Jesus behaftet Pilatus bei seiner Pflicht als Richter: Auf welcher Basis beruht die Anklage? Schon dabei wird ihm der Spiegel vorgehalten: Hat er die Nachrichten über den Unruhestifter nur übernommen? Das wäre peinlich für einen Juristen. Oder sind es seine eigenen Gedanken – jenseits von Machtpolitik? Pilatus kann darauf nicht inhaltlich antworten: Er verweist darauf, dass es eine jüdische Angelegenheit ist, in der die religiösen Repräsentanten Jesus ausgeliefert haben. Erste Blamage: Der Machtmensch ist angeblich nicht der Handelnde, sondern der Ausführende der Oberpriester.

Und dann der Satz, mit der Jesus die Denkweise des Pilatus geradezu aushebelt: *Meine Herrschaft ist nicht von der Art dieser Welt*¹². – so halte ich den Satz für einigermaßen angemessen übersetzt. Über ein Reich verfügt der römische Kaiser – und wir könnten leicht in die Falle des Machtdenkens gehen, wenn wir das gleiche Wort benutzen. Es geht aber nicht um ein Reich wie andere Reiche und auch um keines, das anders ist als andere Reiche. Es geht um Gottes Art zu herrschen – und weil das eine enorm politische Aussage ist, weil das eine Infragestellung aller anderen Herrschaften ist, darum muss hier das Wort Herrschaft stehen bleiben. Was im Übrigen auch nahe an Jesu Gleichnissen ist, die ja meist so ähnlich beginnen: „Wenn Gott herrscht, dann ist es wie bei... und dann kommt die Geschichte von dem Schatz im Acker oder den beiden Söhnen oder eine andere.

Nehmen wir einfach mal an, Jesus habe als Jude die Schriften der Propheten im Gottesdienst gehört und (wie das üblich war) sie sich durch Murmeln eingepägt. Es gibt zu der Frage der Wahrheit das Kapitel Jeremia 10, das sich im Vers 10 so zusammenfassen lässt: „*Und Adonaj, Gott ist Wahrheit. Er ist der lebendige Gott und König für immer.*“ Da ist es gegenübergestellt: Gottes Name, der unfassbar ist und auch nicht funktionalisierbar ist und der in diesem spezifischen Gegenüber zu den Menschen die Wahrheit ist –er ist in keiner Weise vergleichbar anderen Königen.

Dieses 10. Kapitel bei Jeremia ist der rechte Anti-Text zur Machtreligion des Pilatus:

2 An den Weg der Nationen sollt ihr euch nicht gewöhnen,

¹¹ Siehe Söding, S.40.

¹² Übersetzung von K. Wengst, Komm.

3 Denn was bei den Völkern gilt - das ist Nichts (Mit «Nichts» ist ein Götterbild gemeint.)

Es ist Holz, das einer im Wald geschlagen hat,

das Werk der Hände eines Handwerkers,

mit dem Beil geschlagen!

4 Mit Silber und mit Gold verziert er es,

mit Nägeln und mit Hämmern befestigt man es,

es darf nicht wackeln.

5 Sie sind wie ein Pfahl¹³ im Gurkenfeld

und reden nicht;

sie müssen getragen werden,

denn sie bewegen sich nicht.

Fürchtet euch nicht vor ihnen,

denn sie tun nichts Böses;

aber auch Gutes - sie tun es nicht.

Das ist die Entmythologisierung der sog. Mächtigen, von dort wendet Jeremia sich dem Gott Israels zu:

6 Dir, HERR, ist keiner gleich.

Groß bist du,

und groß ist dein Name durch Stärke.

7 Wer wird dich nicht fürchten, du König der Nationen?

Dir gebührt es!

Denn von allen Weisen der Nationen und in all ihren Königreichen

¹³ Die genaue Bedeutung des mit «Pfahl» wiedergegebenen hebräischen Worts ist unsicher.

ist keiner dir gleich!

8 Und allesamt sind sie dumm und töricht;¹⁴

Bei all dem, bei Jesus und Pilatus wie bei Jeremia und seinen Gegnern geht es nicht darum, dass der eine Recht hat und der andere Unrecht. Es geht um die Wahrheit –und die ist bei dem Gott Israels. Sie ist seine Wahrheit, aber mit dieser Wahrheit will er bei den Menschen sein. Im Evangelium hat schon der Täufer Johannes die Wahrheit bezeugt. Nicht irgendeine Wahrheit, sondern das, was Gott in seinem Wort der Welt sagen will, hat er bezeugt¹⁵. Und Jesus sagt dann über die geschenkte Freiheit der Kinder Gottes: *„Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“* Und meint damit ja nicht, dass man immer schön die Wahrheit sagen soll, sondern *„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger.“*¹⁶ Das ist sicher grenzwertig, wenn ich sage, das sei Jesu Perspektive. Er selbst hätte wohl eher vom Bleiben an dem, der die Wahrheit ist, gesprochen. Hier geht Johannes, der Verfasser des Evangeliums, einen Schritt weiter, indem er über die Worte Jesu hinaus die Person Jesu mit ins Spiel bringt: In ihm sollen wir bleiben.

Dieses Bleiben ist allerdings ein dynamischer Prozess. Es ist kein bloßes Wiederholen des Satzes „Gott ist die Wahrheit“. Vielmehr führt das Bleiben in IHM dahin, dass wir selber zu Zeugen der Wahrheit werden. Wir sind nicht mehr als Zeugen, wir sind dies in aller menschlichen Gebrochenheit. Aber wir erkennen doch, dass Pilatus und seine Welt lediglich für die „Wahrheit der Macht“ stehen – und dies erkennen wir als Lüge¹⁷.

Christus und die Wahrheit

Bei unserem Text müssen wir noch einen weiteren Perspektivwechsel vornehmen: Weil es darin gar nicht nur um Jesus und Pilatus geht, quasi um A und B. Sondern weil wir die Erzählung vor uns haben, die uns die Geschichte der beiden so erzählt, dass Jesus nicht nur der Zeuge der Wahrheit ist, sondern er selbst ist die Wahrheit. Die Gemeinde kommt damit ins Spiel – weil Wahrheit eben nicht nur eine Sache Gottes ist oder des einmaligen Christus-Geschehens, sondern sie findet dort statt, wo der lebendige Christus seinen Ort hat: In seiner Gemeinde¹⁸.

¹⁴ Die Übersetzung «was man von den Nichtsen lernt: Es ist Holz!» ist unsicher.(V 8b)

¹⁵ Joh 5,33.

¹⁶ Joh 8,31.

¹⁷ Wengst, Komm., S.244.

¹⁸ a.a.O.

Wer oder was ist denn wahr? Zum einen die Worte Gottes, der sich darin als Wahrheit zur Sprache bringt¹⁹. Zum anderen Gott als derjenige, der Jesus sendet²⁰. Zum dritten Jesus als das fleischgewordene Wort Gottes²¹. Das griechische Wort für Wahrheit ἀληθεια bedeutet „das Nicht-Verborgene, Nicht-Vergessene“. Eben das lässt Gott im Christus-Geschehen aus sich heraustreten und Wirklichkeit werden²².

Was für eine Wahrheit ist das? Nicht die Pilatus-Wahrheit der Macht, auch nicht das, was wir die „nackte Wahrheit“²³ nennen. Es ist die Wahrheit, die Anteil findet an Gottes Glanz²⁴. Die das Glück darin findet, über die Trugbilder²⁵ und den Schein hinauszugehen, das Licht mehr zu lieben als die Finsternis, das Leben mehr als den Tod, die Gnade mehr als das Gesetz²⁶. Warum ist all das nicht „von dieser Welt“?

Weil es seine Begründung im Jenseits Gottes hat, in seinem Recht und seiner Gerechtigkeit – und weil daraus für die Herrschaft im Namen Gottes folgt, dass sie sich nicht nach dem Gesetz dieser Welt, nach dem von Konkurrenz und Unterdrückung verhält. Mit den Worten des Johannes-Evangelium könnte ich sagen: Diese Herrschaft folgt keinem anderen Gesetz als dem der Liebe, mit dem Gott seinen einzigen Sohn hingab, um die Welt zu retten²⁷.

Es ist darum ein geradezu groteskes Missverständnis des Johannes-Evangeliums, wenn man es als Ausdruck eines weltabgewandten, rein innerlichen Christentums auffasst. Nur wenige Sätze vorher hatte Jesus dem Hohenpriester, der ihn nach seinen Schülern und seiner Lehre befragt hatte, geantwortet: *„Ich habe öffentlich vor aller Welt geredet; ich habe stets in Synagogen und*

¹⁹ Joh 8,44.

²⁰ Joh 8,26. 3,33.

²¹ Vgl. dazu Söding, S.48.

²² Söding: „Wahrheit ist, was Gott in seiner rettenden Selbst-Mitteilung von sich selbst zum Vorschein kommen und dadurch schöpferisch Wirklichkeit werden lässt (1,17).“ (49)

²³ Der Ausdruck „die nackte Wahrheit“ geht auf eine Stelle im ersten Buch der Oden von Horaz (65- 8 v. Chr.) zurück: Hier heißt es „nuda veritas“.

²⁴ Söding: „Die Autorität der Wahrheit liegt in der Faszination, die vom Glanz dieser Wahrheit ausgeht. Dieser Glanz besteht in der Herrlichkeit Gottes selbst, die sich als Liebe offenbart.“ (49)

²⁵ „Je weniger wir Trugbilder bewundern, desto mehr vermögen wir die Wahrheit aufzunehmen.“ Erasmus von Rotterdam

²⁶ All das sind johanneische Kategorien, in denen er das Christus-Ereignis als grundlegende Veränderung unserer Existenz beschreibt.

Zur anderen Seite hin: Die Sünde zeigt sich darin,

- die Finsternis mehr zu lieben als das Licht (3,19f)
- die Illusion mehr als die Realität (9,41)
- den Tod mehr als das Leben (8,44)
- das Gesetz mehr als die Gnade (1,17)
- die Welt mehr als Gott (8,23) (Söding, S.55)

²⁷ Söding: „Die Herrschaft, die Jesus im Namen Gottes beansprucht, ist nicht von dieser Welt, weil sie nicht dem Gesetz der Konkurrenz und Unterdrückung folgt; sie ist in Gott selbst begründet, weil sie keinem anderen Gesetz folgt als dem der Liebe, in der Gott der Welt seinen Sohn gibt, um sie zu retten (3,16).“ (47)

im Heiligtum gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen, und im Geheimen habe ich nichts geredet.“ (18,20). Pragmatisch fällt bei Jesu Antwort vor Gericht auf, dass er die Namen seiner Schüler heraushält²⁸ - ein deutlicher Hinweis an die Gemeinde, die Ohren hat zu hören, wie sie sich bei Verhören verhalten soll. Auch seine Lehre benennt er nicht, er verweist auf die Orte der kleinsten und der größtmöglichen Öffentlichkeit – das genügt. Da hat er es laut werden lassen, das waren zur Zeit seines Wirkens die entscheidenden Orte. Ich kann auch sagen: Die Orte der Wahrheit, an denen sein In-der-Wahrheit-Sein zum Leuchten kommen sollte. Die Begegnung mit Pilatus hat er nicht gesucht, er ist ihr aber auch nicht ausgewichen. Sie ist einfach eine Konsequenz seines öffentlichen Wirkens.

Mein Herrschaft ist nicht von der Art dieser Welt. – das ist eine Ansage, dass Pilatus gar nicht so wichtig ist, wie er selbst und alle Welt meint. Sie überschreitet ihn, seine Denk- und Lebensweise, und nimmt die Gemeinde in die eröffnete Zukunft hinein: *Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.* Es ist deutlich, dass das kein machbares Programm ist, sondern auf einem geschenkten Leben aus der Wahrheit Gottes beruht. Die Wahrheit wird sich ausbreiten, weil Gott nicht untätig ist. Der Kirchenvater Augustin drückt es im 4. Jahrhundert so aus: „Er (= Jesus) sagt nicht: Jetzt aber ist mein Reich nicht hier, sondern: Es ist nicht von hier. Hier ist nämlich sein Reich bis an das Ende der Zeit... Aber dennoch ist es nicht von hier, weil es in der Welt umherpilgert.“²⁹

Was ist Wahrheit?

Was meinen wir mit diesem Wort? Das hebräische Wort dafür ist **אמת** [*emet*]. Es beginnt mit dem ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets, endet mit dem letzten und hat in der Mitte den mittleren Buchstaben des Alphabets. Nach dieser tief sinnigen Auslegung steht es für Gottes allumfassende Größe³⁰. Nur zum geringsten Teil meint es in der Sprache der Bibel die

²⁸ Siehe Wengst, Komm., S.226.

²⁹ Cchr.SL 36,644

³⁰ <http://hebrewetutor.com/emet.html>

The Hebrew word for "truth" is **אמת** [*emet*].

Like truth, the word **אמת** is perfectly balanced ... in more ways than one.

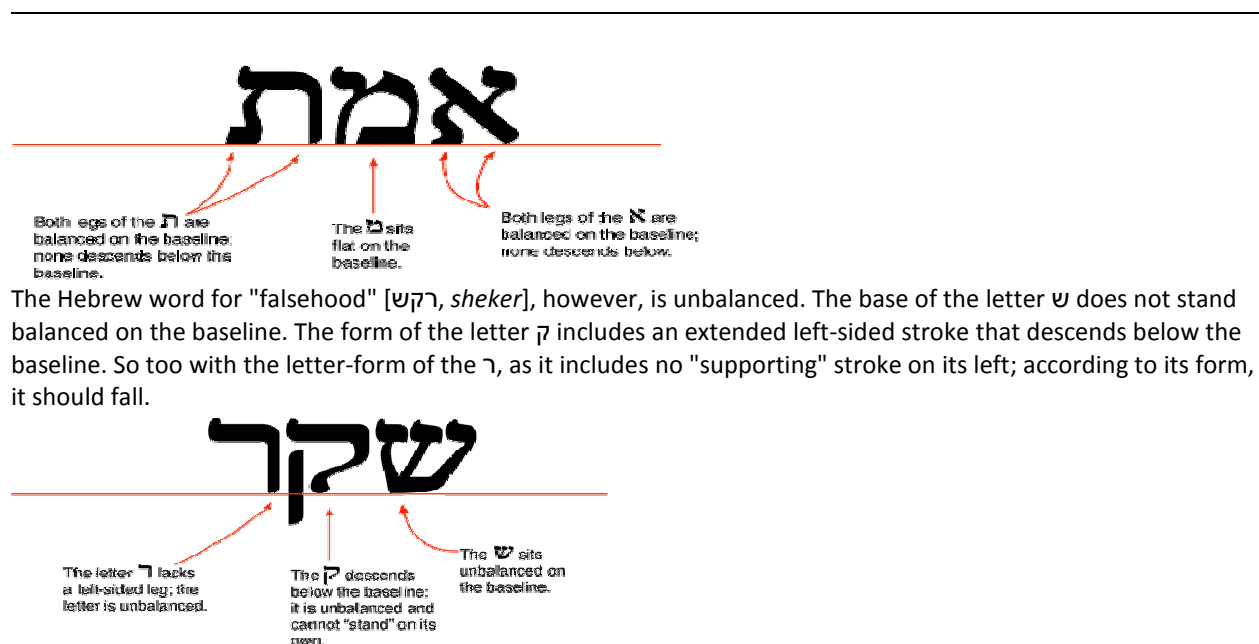
First, the word begins with the first letter of the Hebrew alphabet **א** [*alef*], ends with the last letter **ת** [*tav*], and includes one of the two middle letters **מ** [*mem*]. It is thus balanced throughout the Hebrew alphabet.

What's more, each of its letters' forms is *balanced*; each has two "legs" to stand firmly on the baseline.

Wahrheit in Bezug auf berichtete Tatsachen. Wenn denn Gott die Wahrheit ist, dann ist er nach Ps 31,16 der *el emet* – es ist im übrigen der Psalmvers, den Jesus nach Lukas am Kreuz gesprochen hat³¹. Sein Gesetz ist nach Ps 19,10 *emet* (sagen wir: Beständigkeit, Zuverlässigkeit), deshalb sollen die Menschen in ebendieser *emet* wandeln – mit einer Vielzahl von Belegen, vor allem bei den Psalmen³².

Für den Römer Pilatus hieß wahr dagegen vor allem „in der Wirklichkeit begründet“. die zweite Bedeutung ist „vernunftgemäß“³³. Da er – wie wir alle – nur von seiner eigenen Wirklichkeit und seiner eigenen Vernunftlogik ausgehen konnte, konnten sich Jesus und Pilatus in der Frage nach der Wahrheit anscheinend kaum verstehen.

Und wir? Auch wenn die Verbindung zwischen dem lateinischen „*verus*“ und dem deutschen „*wahr*“ auf den ersten Blick offenkundig zu sein scheint, ist doch das Bedeutungsspektrum unserer Sprache eher beim biblischen Begriff: *wēr*, in den frühen althochdeutschen Sprachzeugnissen nachgewiesen, bedeutet „Vertrauen, Treue, Zustimmung“. Später im germanischen Raum *ēra* = Gefallen, Gunst, was umgeformt wird zu *wær*, was so viel heißt wie „Versprechen, Verpflichtung, Vertrag“³⁴.



The Hebrew word for "falsehood" [שקר, *sheker*], however, is unbalanced. The base of the letter *ש* does not stand balanced on the baseline. The form of the letter *ק* includes an extended left-sided stroke that descends below the baseline. So too with the letter-form of the *ר*, as it includes no "supporting" stroke on its left; according to its form, it should fall.

On this the Sages commented *רקשל לגר יא*, "Falsehood has no leg" to stand on. And, unlike *תמא*, the word *רקש* includes three letters in reverse order in the *alef-bais*—another sign of its lack of balance and truth.

³¹ Lk 23,46.

³² Ps 26,3. Ps 86,11. Ps 25,5. Ps 43,3. Ps 54,7 (?). 2. Ch 32,1.

³³ Belege bei Georges, Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, 2.Bd., 9. Aufl., Hannover / Leipzig 1951, Sp.3445.

³⁴ Paul Kluge, Etymologisches Wörterbuch. 23., erw. Aufl., Berlin / New York 1995, S.871.

Was meinen wir, wenn wir etwa sagen, die Kirche müsse in der Öffentlichkeit eine „Stimme der Wahrheit“³⁵ sein? Von welcher Wahrheit reden wir, schlagwortartig von der des Pilatus oder von einer jüdisch-christlichen? Wie verhält es sich mit der Wahrheit und der Öffentlichkeit? Für welche Lebensräume halten wir die Wahrheit für entscheidend?

Ich möchte dazu folgendes Vorgehen vorschlagen:

Es ist zunächst Raum für direkte Rückfragen an das, was ich gesagt habe.

Dann lese ich einen Text von Vaclav Havel vor (ich halte das Vorlesen für sinnvoll, weil jeder dabei nach dem Hören auch Begriffe anstreichen kann) – und anschließend gehen wir nach einer Pause in Gruppen auseinander, um die Fragen zu Wahrheit und Öffentlichkeit zu diskutieren³⁶.

³⁵ Z.B. Lothar Zenetti: Herr, / Mache deine Kirche zur Stimme deiner Wahrheit / Inmitten von Intrigen / Verdrehungen und Lügen / hilf uns die Wahrheit finden / und unbeirrt verkünden.

³⁶ Weitere eingesehene Literatur:

August Stobel, Die Stunde der Wahrheit, WUNT 21, Tübingen 1980:

Wolfgang Greive, Die Kirche als Ort der Wahrheit. Das Verständnis der Kirche in der Theologie Karl Barths. Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 61., Göttingen 1991.